

Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.

Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: [digibib.ub@uni-rostock.de](mailto:digibib.ub@uni-rostock.de) .

Das PDF wurde erstellt am: 14.03.2025, 01:18 Uhr.

---

**Uns' plattdütsch Heimat**

## **16. Johr (1941), Nr. 1**

Rostock: Druck von Carl Hinstorffs Buchdruckerei, 1941

**<https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1902922581>**

Band (Zeitschrift) Freier  Zugang  OCR-Volltext

# Uns'



## plattdütsch Heimat

16. Johr

15. Ostermand 1941

Nr. 1

Wat in dit Heft instahn deit: Ein Hand. Von August Seemann. Der Koch. Von Richard Wossido. Johannes Gillhoff in seinem „Jünjakob Swehn, der Amerikafahrer“ über die Engländer. Tau Schummertied. Von Paul Warnde. De Auftööt, so as wi se vör soebenzig Johr fierten. Von Lehrer Warnde. (Fortsetzung.) Nachttied. Von Ed. Hobein. För dei Bäukeri. Ut Verband un Vereine.

### Ein hand

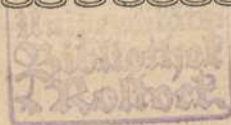
August Seemann

Ik kenn soväl schön hännen,  
Dei sünd so leiw un lind,  
As Sünnesschien so warmen  
Un weik as Dörjohrswind.

Doch wenn sei still mi straken  
Un wenn sei sacht mi ei'n,  
Denn dau ein anner hand woll  
Ik ümmer vör Ogen seihn:

Ein hand, so hart un knoekern  
Un vull von Ques' un Foll,  
Ein hand, so rug un strufflich,  
Un strek väl sachter woll!

Ik lat jug all giern fohren  
Jug hänn', so weik un licht:  
Güng' mi dien hand, o Mudder,  
Noch einmal oewer 't Gefich!



## Der Koch\*).

Eine sehr wichtige Person auf den alten Segelschiffen war der Schiffskoch. (Der Seemann sagt auch auf hochdeutsch Koch, nicht Koch.) Denn bei der monatelangen Eintönigkeit des Essens war es wichtig, daß es wenigstens gut gekocht und sauber bereitet wurde. So war der Koch denn gewissermaßen Stimmungsbarometer an Bord. Wo 'n goden Koch an Buurd wier, dor geen 't keen Striet und Spektakel. — Wenn de Koch 'n Smeerpäsel wier, wierümmer Kach un Kandaal an Buurd. Kochs wiren oft Huuskrüze, dee lange Johren up een Schipp fohren deden — denn schüllen de Madrosen, dat he sik inspält hadd bi 'n Ollen.

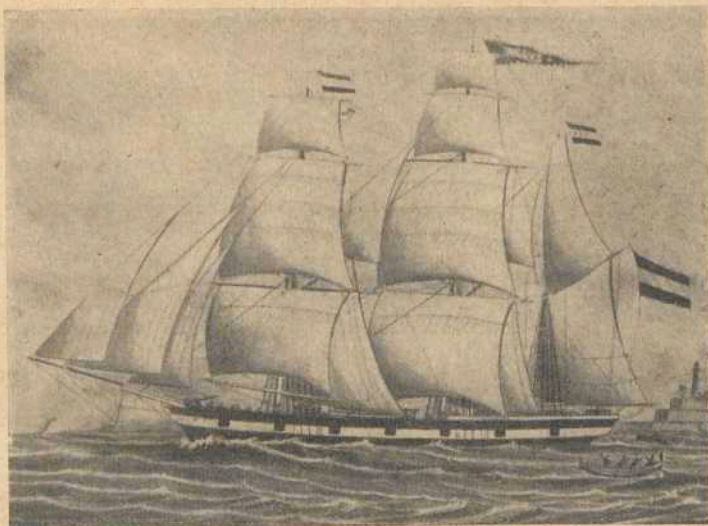
Das Schlimme war nur, daß die Köche ohne jede Vorbildung waren. Vihrt hadd de Koch dat Kalen goor nich: dat wier jo all Huusmannskost, Grütt un sowat — dat nehmen se sik so an, wenn se Kajütswächter wiren — denn mößten se jo den Koch helpen. — Oft machte der Zufall aus einem Matrosen einen Koch: De Koch wier krank worden. Dor däd' de Schipper to mi: dat helpt nich, nu mößt du in 't Kaakhuus — so bin ik Koch worden.

Der Koch hatte viele Ehrentitel: Smud, Smuddje, Smuddji, Smörer, Smölier, Smirgel, Smeerlapp, Smeerjad, Smeerdraaf, Fetthuurn, Fettprinz, Fettdeef, de Dolter, Kombüsenhingst, Suppenmidt, Friadellenmidt, Klump-Unkel, de Gris'. — Dreeviertelskock: so würd 'n Koch nennt, dee noch nich vullzählig wier, dee ihrst twee bett drie Johr fohren hadd. — Kartüffelslachter heit up gröttere Schäpen dee, dee den Koch helpen deit. — Tau den Kochmaat säden wi of Kätelkummandant.

Es kam mancherlei zusammen, was selbst einem guten Koch die Bereitung des Essens erschwerte. Vor allem war es schlecht mit den Räumlichkeiten bestellt. Ursprünglich stand der Herd im Mannschaftsraum: Kaakhuus un Koff wiren up olle Schäpen all in eenz. — Aber auch wenn die Kombüse getrennt lag, waren die Kochverhältnisse sehr primitiv: Up ol Schäpen wier 'n apen Hierd, de Kätels stünnen baben up as up 'n Dreebeen. Wenn de Wind nich passen ded', wull 't nich treden. — Up de ganz ollen Schäpen wier 'n apen Fierhierd, mit Holt würd unnerhört, de Schossteen würd dreiht na 'n Wind. — Die Matrosen sagten dann: De Smuddje sitt in 't Kaakhuus (in de Kombüf') vör de Smäd', vor de Äß, in de Smölt.

Besonders schwierig war das Kochen bei schwerer See. Bi sweer Wäder würd in 'n groten kopporn Kätel (de groot Swed' säden wi dor to) laakt: in den lütten bleef jo nicks in bi hog' See; bloots Ka tüffel, Zipollen usw. würden in de Kastroll laakt. De Kätel müßt fastbunnen warden — süß güng he oewer Stagg. — Da kam es denn oft zu recht unappetitlichen Szenen. Wien Unkel hett 'n Koch an Buurd hatt. Dat is slicht Wäder wäst un de Koch laakt Plommen un Klütt. Währenddeß dat he nu rührt, ward he seekrank un lozt dor rin. Wo semedt dat hüt anners, hett de Stüermann dor meent. — Kein Wunder, daß bei schwerem Sturm

\*) Aus: Richard Wossidlo „Reise Quartier in Gottesnaam.“ Das Seemannsleben auf den alten Segelschiffen im Munde alter Fahrtenleute. Herausgegeben von Dr. Paul Bedmann. Erster Band. Carl Hinrichs Verlag, Seestadt Rostock.



Bark „Argus“, Kapitän Peter Jörk aus Nienhagen, auf der Fahrt nach Malta, 1862  
Bild Hinstorff-Archiv

der Koch überhaupt kein warmes Essen bereiten möchte. Das war aber nicht im Sinne der Mannschaft, die selbst angesichts des Todes auf das „Schaffen“ nicht verzichten mochte. En oll Madros' bi mi an Buurd jäd' mal to den Koch: wißt du keen Marach maken (d. h. kochen)? — if will doch nich mit de nüchtern Mag' na Petrus rupkamen.

Es muß aber rühmend gesagt werden, daß gute Köche gerade während schwerer Sturmtage sich bemühten, mit warmem Essen und heißem Getränk die Kräfte der schwer arbeitenden Leute zu erhalten. Oft lösten sie, sobald das Essen fertig war, nach und nach die Leute in der Arbeit ab, daß sie in Ruhe essen konnten. Es wird von einem Koch erzählt, der zwar für drei aß, aber auch wenigstens für drei arbeitete in Stunden der Gefahr.

Wenn de Mannschaft lappsalwt oder teert hett, röppt de Koch: Händ scho! denn he will se wohrschugen, dat dat Aten kloor wier, un se jif de Hänn' rein maken süllen.

War die Mannschaft unzufrieden mit dem Essen, so ging's über den Koch her: Wat heßt du wedder trechtsmööst, trechtsmuddert, trechtbräuht, trechtbrus't — dat is jo wedder nich solt oder sööt. Aber es blieb oft nicht bei Worten, es hieß: wiedervergelten ist auch nicht verboten. De Madrosen hebben Solt un Asch mank dat Aten maakt, dat hett de Koch utäten müßt. —

Biel geklagt wurde auch über die Ungerechtigkeit bei der Verteilung des Essens, wobei es sehr nach Gunst und Gnaden ging und nach dem Grundsatz: Eine Hand wäscht die andere. Daher stammt auch wohl der besondere Name des großen Füllöffels: To

de Füllkell von den Koch säden wi Politicus. — Die anderen Kellen heißen an Bord Sleaf.

Nach wezen Un-edlich eit wurden Borwürfe erhoben. Väle Kochs spoorten of in ehr Tasc. Und besonders klagten die Kapitäne. Mien Schipper säd' öfter: snid' den Koch de Arm af, he dreggt mi all den Proviant ut de Proviantkamer.

Da wird auch folgende Geschichte erzählt: 'N Schipper wier do achter kamen, dat de Koch sik immer 'n groten Stich Bodder mit ut de Proviantkamer ruthaalen ded. Dat dat keener sehn kunn, läd he de Bodder ünner sien Müß haben up 'n Kopp. Mal kümmt he wedder ut de Kamer rupper — is grar so 'n heiten Dag un de Sünn preßt man so von haben. Dor röppt de Schipper: Smuddje, stell di mal an 't Roder! Na schön! He möt den Matrosen a lösen un steiht nu dor in de presse Sünn'. Dor sangt de Bodder an to smölten un driffst em lang's de Baden daal, un he kann jo nich weg! Dor seggt de Oll: „Koch, du warst to dick, du sweißt je in 'n Stahn.“ Un de Bodder driwwt un verfließtert em Hoor un Dogen. Dor hett de Oll em lopen laaten. Bodder hett he nich wedder nahmen — wenigstens nich in 'ne Müß.

Besonders schwer hatte es der Koch, wenn die Kapitänsfrau an Bo.d war. Da konnte natürlich seine Kochkunst nicht genügen. Gens hett de Schipper of sien Fru an Buurd hatt. Dee hett to den Koch seggt: dor wier jo soväl Dicks in 'n Kaffee. Ja, hett he antwurt't, ik heff immer mit de Gabel nastaken, dat dat lopen süll.

Daß es viele Schwierigkeiten zwischen Koch und Kapitänsfrau gab, werden wir in einem späteren Abschnitt sehen.

Die Überreste der Mahlzeit wurden über Bord geworfen. Wenn de Koch von dat Aten wat oever Buurd smeet, säden wi: he füttert de Haisfisch. — De Walfisch mööt of wat hebben. — Wi säden of: Dat geht in de groot Seemannskist.

Wir haben erst gesehen, wie kräftig der Koch in Zeiten der Gefahr mitarbeitete. Auf den kleinen Schiffen wurde er überhaupt zur Wache mit eingeteilt. Er hatte dann mehr die Aufsicht beim Essenlochen, die eigentliche Arbeit machte der Kochsmaat. Up de ollen lütten Schäpen müßt de Koch immer mitarbeiten, of bi 't up lütte Schäpen togliel Zimmermann. — Früher müßt jo de Mannschaft laden un löschen — dor müßt de Koch bi helpen. Denn müßt de Jung bi 't Aten uppaffen — de Koch keel wol mal dorna hen.

Die oben erzählte Geschichte von dem Zimmermann und seiner Frau wird auch vom Koch erzählt und bezeichnenderweise, wie beim Kochsmaat, wieder aus Danzig:

Früher müßt de Koch an 't Roder stahn bi 't Inlopen in 'n Haben, wenn keen Zimmermann an Buurd wier. In Misohrwater hett 'ne Fru an 't Water stahn, dee ehr Mann hett as Koch sohren. As se nu dat Schipp rankamen süht, röppt se: Na, warte man, Kroete — för Koch heft du mi Geld gegäwe un Stüermann büßt du.

Wenn de Koch keenen Jung as Kochsmaat hadd, hadd he nachts keen Wach — denn keen he jo Dag's nich to Koi. Und so war es allgemein auf den großen Schiffen. Up Barkschäpen (von achthunnert Tinnen oder so un of buten up Langreis'schäpen) wier

'n fasten Kock, dee wider nicks to dohn hadd as to-faken: dee hadd denn keenen Kocksmaat. — Wat 'n fasten Kock wier, dee gieng keen Wach — dee sleep dörrch.

Zum Schlusse darf nun auch das bekannte Kockleed nicht fehlen.

Dat Kockleed dat mööt jede Kock weiten, süß' is he nich zünftig.

Es soll hier nur eine Auswahl der zahlreichen Verse und nur eine der zahlreichen Fassungen dargeboten werden. Die zahlreichen Varianten bringen auch kaum Neues.

Zuuchhei lustig, seggt he, ik bün Kock, seggt he,  
drink of giern, seggt he, een Glas Grog, seggt he,  
fohr to See, seggt he, twintig Zohren, seggt he,  
heff of ümmer, seggt he, glücklich fohren.

Kaak ik Klüten, seggt he, wie bekannt, seggt he,  
spuck ik ierst, seggt he, in de Hand, seggt he,  
maat se denn, seggt he, kugelrund, seggt he,  
smacken goot, seggt he, sünd gesund.

För 't Logis, seggt he, sorg' ik of, seggt he,  
bün of süs, seggt he, bannig kloof, seggt he,  
godes Füer, seggt he, un goot satt, seggt he,  
un den Rest, seggt he, kriggt de Ratt.

Gäle Arsten, seggt he, kaak ik mör, seggt he,  
rühr se ümmer, seggt he, düchtig dörr, seggt he,  
un 'n Stück Speck, seggt he, tämlich groot, seggt he,  
smekt up See, seggt he, of recht good.

För 'n Koptein, seggt he, kaak ik fein, seggt he,  
maat ik all's seggt he, orig rein, seggt he,  
mit 'n Strump, seggt he, wisch ik ut, seggt he,  
ierst de Schoetel, seggt he, denn de Snuut.

Un dat best', seggt he, is dorbi, seggt he,  
dat ik sorg, seggt he, of för mi, seggt he,  
for mien Möh, seggt he, för mien Fliet, seggt he,  
jett ik of, seggt he, wat bi Sied.

Kam ik nu, seggt he, to mien Fru, seggt he,  
wie!' ik ehr, seggt he, wur ik kaak, seggt he,  
wie!' ik ehr, seggt he, wur ik't raak, seggt he,  
wur so 'n Seemann sik dat allens maakt.

## **Johannes Gillhoff in seinem „Zürnjakob Swehn, der Amerikafahrer“ über die Engländer.**

1. Bild: „Auch habe ich einen Tag gesehen, da saß der Erste Offizier auf den Knien und betete. Das war ein Engländer. Ich dachte: Das muß ein frommer Mann sein; vor dem muß man Ehrfurcht haben. Darum ging ich auf den Behen an ihm vorbei. Und dann stand er auf und stach einen Matrosen aus Schweden mit dem Messer ins Bein, weil er ihm nicht fix genug in den Mast kommen

konnte. Die Wörter, die er dabei brauchte, stammten auch nicht aus der Bibel. Da dachte ich: Also so sind die Frommen hierzulande. Als der Matrose oben war, setzte er sich wieder auf die Knie und betete weiter. Da bin ich um ihn rumgegangen und hab ihn so von der Seite aus angesehen, aber von ferne, und dabei hab ich gedacht: Erst beten, dann stechen, dann wieder beten, woans reimt sich das? Also so sind die Engländer, wenn sie fromm sind. Da möchte ich aber keinem von der anderen Sorte abends im Dunkeln begegnen ohne einen dägten Handstock. Wenn ein Pastor dagesen wäre, hätte ich ihn gefragt. Aber ich will doch lieber bei meinem deutschen Glauben bleiben, und Ehrfurcht hab ich auch nicht mehr vor ihm gehabt, und auf den Zehen tat ich auch nicht mehr gehen, wenn er betete. Siehe, das ist eine ganz andere Nation, die, wo englisch ist und fromm."

Bild 2: „Da hab ich vier Tage gedroschen, 1¼ Dollars den Tag. Aber ein Engländer, mit dem ich zusammen schlief, hat mir in der letzten Nacht die fünf Dollars gestohlen. Am Abend vor dem Einschlafen und Stehlen hatte er noch ganz christlich gebetet. Da hatte ich wieder nichts. Ich suchte eine andere Farm. Willst du dreschen? — Ja, wenn kein engländischer Arbeiter da ist. Es war keiner da. Ich blieb und verdiente sechs Dollars.“

3. Bild: „Bei mir kam auch mal so ein Rahmherr und Sahnenonkel angefahren. Gleich mit Auto. Dafür war er auch ein Engländer. Aber was die Sorte Rahm nennt oder einen Zoll Rahm, daraus machen wir 1¼ Pfund Butter. Er sprach: Ich will dir deinen Rahm ablaufen. Gleich fürs ganze Jahr will ich das tun, wo du hier doch so einsam wohnst. Dann bist du alle Sorgen los. Ich sprach: Das ist eine brave Gesinnung von dir; die mußt du dir einpöckeln für schlechte Zeiten. Er sprach: Ich will dich auch gut bezahlen. Ich sprach: Von meinewegen kannst du Sand buttern; ich gebe dir eine Fuhre umsonst. Da fuhr er hin. Da ist er nicht wiedergekommen. Die Sorte sucht bloß Dumme; aber dann muß er früher aufstehen, und mit einem neuen Auto lassen wir hier uns noch lange nicht die Augen voll Sand streuen.“

4. Bild: „Lieber Freund, ich will dir erzählen, wie ich einen Menschen vom Trinken befehrt habe, und das war ein Engländer. Mit seinem Namen hieß er Smith und war lange Zeit mein Nachbar. Wir haben von der Sorte noch mehr in der Gegend. Es ist ein hochnäsiges Volk und tut so, als wären sie man bloß aus Gnaden zu uns gekommen. Aber siehe, im Hemd gehen sie alle nackt, und wenn sie abends im Town aus dem Saloon (Wirtschaft) kommen, dann haben sie die Gewohnheit, daß sie gern im Pönnstein liegen. Vorm Jahr ging ich da mal lang, da lagen da sechs Stück rum, lauter englisches Volk. Ihren Schweiß können sie nicht riechen, darum haben sie ihre Wirtschaft auch man mäßig im Zug. Mein Engländer verstand drei Künste: die Nase hoch tragen, faul sein und trinken. Darum war er auch runtergekommen in der Wirtschaft. Mit dem Trinken fing er morgens an und blieb den Tag über so bei. Tags über trank er als ein schweigsamer Mann. Abends fing er an zu reden. Dabei war sein drittes Wort: Ich bin christlich geboren, christlich getauft und christlich konfirmiert. Er hatte richtig Schlagordnung darin. Aber ich hatte es schon so oft gehört, daß ich dachte: Na, täuw man, dachte ich,

kumm du mi mal ins in de Möt, denn will ich di mal gründlich verkonfirmieren. Bloß die Frau tat mir leid und um ihretwillen hab ich ihn auch belehrt."

5. Bild: „Als er verstant war, fuhr ich los und sagte: Du hast noch eine Buddel voll in der Tasche. Darum sage ich dir: Du trinkst von nun an keinen Tropfen mehr, so lange du bei mir auf meinen Wagen bist. Verstanden? — Als wir ein paar Meilen aus dem Town raus waren, ging es in den Busch hinein. Im Busch wurde es dunkel. Ich tat, als ob ich schlief. Aber ich machte eine kleine Ritze in meinem einen Auge. Er lucte erst auf mich, dann in den Busch, dann wieder auf mich. Ich schlief bis auf die eine Ritze. Er langte in die Rocktasche. Ganz heimlich tat er das. Er holte seine Buddel raus. Er nahm sie vor den Mund. In dem Augenblick hatte er einen Schlag gegen die Hand, der war nicht von schlechten Eltern. Die Buddel flog in den Busch. Ich sagte nichts. Er sagte nichts. Die Pferde juckelten so eben weiter. Dann hatte er sich besonnen. Dann hielt er eine Rede. Erst brummelte er leise vor sich hin. Dann wurde er lauter. Er redete sich mit Wörtern in Zorn. Er sprach: Du bist mein Vormund nicht. Du hast mir nichts zu sagen. Ich lasse mir nichts von dir gefallen. Dies ist ein freies Land. Es ist nicht brüderlich und christlich von dir, mir die Buddel aus der Hand zu schlagen, wo ich den Whisky doch ehrlich bezahlt habe. Ich aber bin christlich geboren. Als er so weit war, siehe, da kam er nicht weiter. Ich sagte: Prr! und die Pferde standen. Ich sagte: Ja, sagte ich, und christlich getauft bist du auch, und nun will ich dich mal christlich verkonfirmieren. Damit zog ich ihn über den Sack, ordentlich handlich und bequem legte ich ihn zurecht, und dann hab ich ihn verkonfirmiert. Mit dem Peitschenstiel hab ich ihn da mitten im Busch verkonfirmiert."

6. Bild: „Lieber Freund, ich kann dir mittheilen, bei euch ist es umgekehrt. Ihr habt zu viel Umgang mit Sprichwörtern gehabt. In der Schule haben wir gelernt: Mit dem Hute in der Hand kommt man durch das ganze Land. Das ist so eine Regel und Weisheit von euren Vätern her. Aber es ist ein Mißglauben. Ihr seid viel zu höflich gewesen gegen andre Völker, und wenn da so ein Franzose oder Engländer daher kam, dann ist der Deutsche vor Ehrfurcht in sich hineingetrochen und hat sich seitwärts am Wege aufgestellt, als wenn da ein Gott an ihm vorüberging. Und ist ihm nachgelaufen lange Zeit. Aber das war eine verkehrte Weltordnung. Mit dem Hute in der Hand findet kein Volk in der Welt einen guten Platz. Das geht besser mit dem Hut auf dem Kopf oder im Nacken und dazu die Ellbogen brauchen oder einen dägten Knüppel. Damit kommt man weiter als mit höflichen Sprichwörtern, zu allermeist bei den Engländern. Bei denen ist ein steifer Nacken eine sehr nützliche Sache. Mit denen ist der beste Umgang, wenn man sie ordentlich verhauen und verkonfirmieren tut."

7. Bild: „Der Herr sei Richter über England und vergelte ihm seine Blutschuld. Ich sage: Mensch, das Strafgericht sollen die Deutschen man in die Hand nehmen, als wenn es von Gott sei. Und dann besorgt es gründlich, sonst nützt es nichts. Denn sie sind ein hochnäsiges Volk, dazu voller Lüge und Arglist. Mensch

meint: Das macht, sie stammen von dem Vater der Lüge und sind nicht aus der Wahrheit. Ich meine: Sie lügen sich rund um die ganze Geographie rum. Sie lügen allen Völkern den Bauch voll. Mit ihrem Hezen und Stänkern und Lügen haben sie euch die halbe Welt auf den Hals gehetzt. Sonst tun sie die wilden Völker verachten. Sonst sind die knapp wert, daß sie ihnen die Schuhriemen auflösen. Aber nun sind sie alle gute Kameraden und dürfen sich für sie opfern. — Sie sprechen: Wir sind das auserwählte Volk. Es muß doch eine Ehre für euch sein, wenn ihr für uns kämpfen und sterben tut. Das soll euch im Himmel wohl belohnet werden, und Geld geben wir euch auch noch. Sie sprechen: Wir wollen euch beschützen. Wir wollen eure Freiheit. Wir wollen Gerechtigkeit und Frieden und Ordnung aufrichten für alle Zeiten. Aber die englische Weltordnung ist: Es muß verderben und untergehen alles, was sich mit ihnen einläßt. Wenn ein Volk fertig und aus seinem Lande vertrieben ist, dann kommt ein anderes dran, das ebenso dumm ist. Das ist die englische Weise von alten Zeiten her und haben damit den Krieg ferngehalten von ihrem eigenen Lande, dieweil der Menschen Dummheit groß ist auf Erden. Aber größer ist die englische Lügenschaft. — John Bull ist auch ein sehr frommer Mann. Man bloß, sein Frommsein stinkt zum Himmel. Er folgt gern die Hände. Er spricht fromme Wörter von Christentum, Menschlichkeit, Friedfertigkeit und Gerechtigkeit. Das sind schöne Wörter zum Anhören. Dabei kann man die Hände folgen. Aber, lieber Freund, wenn John Bull sie braucht, dann stinken sie in seinem Munde wie alter Käse. Was John Bull anfassen tut, das wird alles stinken, und wenn es die feinsten Rosen sind. Das ist mal so seine Natur und kann kein Mensch was dabei machen. Petrus auch nicht. — Aber nun ist es Zeit. Nun müßt ihr sie niederstufen, auf daß ihre Hochnäsigkeit ein Ende hat. Nun müßt ihr ihnen ihre Weltordnung austreiben. Nun müßt ihr ihnen das Fell ihres Frommseins abziehen. Nur die Dummheit läßt sich nicht abziehen, denn sie sitzt invendig. Aber es kommt eine Zeit und ist schon jetzt, da wird die menschliche Dummheit erwiesen am engländischen Fell. Da heßt das Gericht an über England. — Euer Handel geht durch den Kanal, und den Schlüssel zu eurer Handelstür hat England in der Hand. John Bull sieht das so an, als wenn Gott ihm das Amt der Schlüssel gegeben hat über euch und alle Welt. Nun hat er die Tür zugeschlossen und den Schlüssel in die Tasche gesteckt. Lieber Freund, ich kann dir mittheilen, wenn ihr die Russen und Franzosen auch klein kriegt, dann habt ihr doch keinen sichern Frieden, wenn ihr England nicht klein kriegt. Dann bleiben euch bloß ein paar Jahre, daß ihr euch ein bißchen verpuffen könnt, und dann kommt der Krieg mit England doch. Denn den Schlüssel zum Kanal müßt ihr haben, wenn ihr eine freie Tür zur Welt haben wollt. Und der Schlüssel muß Antwerpen oder Calais heißen. Das haben wir uns hier richtig ausgeklüffert, denn wir kennen die Engländer besser als ihr. Wir wissen auch, daß sie zäh sind und von Ausdauer, wenn es um ihren Handel geht. Darum besorgt es ihnen man gleich gründlich, und wenn es zum Frieden kommt, dann macht ihn man nicht mit dem Hute in der Hand. Die bescheidenen Sprichwörter müßt ihr euch abgewöhnen.“

# Tau Schummertied.

Paul Warndke.

Dat is doch, wenn dei Abend künmt,  
Dei allerbeste Tied —  
Dor ward dei Welt so still ümher,  
Dor ward dat Hart so wied. —

Dor klingt in sinen deipen Grunn'  
'Ne schöne Melodi,  
Dor denk id an mien Baderhus  
Un Mudding, of an di.

Denn künmt ut wiede Fiern ein Ton  
Ganz sachten, ja, ganz sacht — —  
Dei Morgen güng, dei Abend geiht,  
Un liesing künmt dei Nacht.

## De Aufköst, so as wi se vör soebenzig Johr fierten.

Von Lihrer i. R. Warndke.

(Fortsetzung.)

In de drütte Stunn dacht nu jere von de Börn: „Wenn dat doch blos irst nen Enn harr!“

As nu de Scholmeister endlich säd: „Nun legt zusammen!“  
dunn harr de Scholmeister sien Freud hebb'n künnt, wo rasch dat utführt würd.

Nu ging dat oewer in nen Draff nah Hus. De Böter würd'n up de Bölaburd schmät'n, un denn rasch werra rut, um to hörn, wo wiet dat woll all mit de Aufköst wier.

Jehann Meier harr all hört, de Muskant'n wiern oll kamen, vier Mann, desülbig'n von dat vörrig Johr. De lang Peters mit de Klarnett, lahm Schult mit de Bass un de grot Trumpett, un noch twe mit nen grot un lütt Trumpett un een Bigelin. Wilhelm Brämer harr se sehn, as se nah den Hof ruggahn wiern. Se süll dar Middag äten, un Klock twe süllt losgahn!

„Ja!“ seggt Mika Heuers, „de Aufkranz is of all farig, de Handirns hebb'n em gisteren abend bi Statthölla Eberts farig maht. Uns' Fiel is darbi west, de is oewer fein word'n!“ In de Mitt is de Duw werra ankam, de is mit gäl Knistablaunt werra frisch oewertreckt, un von een Boegel nah den annern sünd ümma Ketten von Hagbutten, de hammeln dar unna. Buten sünd luta bunte Blom'n, un de lang'n bunten Schleusen häng'n dar denn so an dal.“

„Je“, seggt Frix Dahll, „Mika, von den oll'n Kranz besorg id di een Kästeil'n, wenn de rutschmät'n ward.“

Nu kem Karl Fleeschfräta angelopen un rep: he harr äben hört, dat de Statthölla Drxa bröcht harr; Klock twe süll dat losgahn, denn süll'n de Muskanten bi em sünd, un se süll'n sich all denn parat holl'n!

Nu stömt all's nah Hus, darmit jera to rechte Lied farig wier, un jo nich de Lied vörpakt.

Um Kloß twe kem'n nu de Muskanten von den Hoff. Vör Eberten sin Dör wier all's, wat Been harr vorsammelt. De Börknecht halt den Lustkranz ut de Stuv un stek een grote Stafork gegen de Duv un de Hagebuttenkett'n in den Kranz hoch. Up de Forkenspizen würd'n twe schöne rode Appel stäken, un nu ging dat mit em hoch.

Börn ging'n nu de vier Muskanten, links un rechts von den Kranzdräga twe Knechts. Hinna den Kranz ging'n twe Daglöhnas mit ehr Binndiern. Up de Schulla drögen se ehr Lustseiß un ehr Lusthart, de se of mit Blom'n un bunte Bänna utschmückt harrn. Denn folgten de Knechts un Hafdierns, ünma paarweis, un dar reigt'n sich denn de öllern Lüüd' an. Tolest folgten nu de Muddas un Großmuddas mit all ehr lütt Kropptüg, as Krut un Köben döchenanna, hin'n an. All harrn se sich god mit Körj un Büdels vörsorgt.

Karl Fleischfräta un Frix Dahl gingen, as sön'n paar Untrosszierns, de den Togg to führen harr'n, gegen de Muskanten, denn se wull'n de Musik in de Neg hörn.

De lang Peters kel nu sien Genossen mit dat linka Dg an, denn mit dat rechta ging dat nich, wiel he darmit scheilt. Lahm Schult hett sien lang Been vör, denn darmit müßt he antred'n, denn mit dat lort wier he süß ut den Tritt kam'n. Peters tut nu up sin Klarnett: „Türelüt, türelüt!“ Dat wier dat Angriffsteef'n. Nu ging de Marsch los. Karl Fleischfräta un Frix Dahl süng'n: „Frix Ebert, hett'n Käwa, an de Lung, an de Lung, an de Käwa!“ —

De Börknecht dreiht sich mit den Lustkranz ünma rundüm, dat de Bänna so in de Luft flögen; darbi röp he denn: „Nuch, hoch!“ Dat et jeden ordentlich in de Uhr'n gelst.

So ging de Togg nu dat ganze Dörp rüm, un de lange Kottenschwanz von Börn ünma mit, tolest nah den Hoff rup.

Ja, schön seeg dat ut, all de bunten Klera un de frisch gewichsten un geschmerten Stäwel; darto de schöne Musik vöran. Mudda Brämasch harr de vier Lüüten von Friederik an de Hand, un kel so listig ut ehr frisch getüllt Huv rut, as wenn se segg'n wull: „Je, kielt si man, hüt kam id mit min'n Staat of god mit!“

Se harr jehn, Schmetsch harr ehr so viniedsch ankläf'n, de gönnt ehr dat blos nich.

So treckt denn nu de Togg so allmählich nah den Hoff rup. To irst seg dat ut, as wenn dat ordentlich in Schritt un Tritt gahn süll, un Schult mit de grot Blas, ded of sien moeglichst, ünma sön Art Takt mit „tut, tut!“ antogeb'n, dat man em a l l e e n eigentlich von de Musik man noch hör'n künn; he künn dat oewer nich schaffen, se folgten sien Takt nich mihr. Na, de Togg ging jo of so vörwärts! De ganze Togg stellt sich nu vör dat Herrschaftshus up un de Kranz würd rindrag'n.

In den Börrium, den se Entree nennten, harr'n sich nu de Herrschaften, de Inspekta, de Wamsell un de Husmäten insunn'. Hier hüng de oll Lustkranz un hier süll of de nie werre uphängt ward'n.

De Börknecht stellt sich nu mit den Kranz in de Mitt von den

Kuum, un links un rechts von em een Daglöhna mit sien Binnmäfen.

De Börbinnaſch tred' nu vör den Herrn Hofrat hen, maſt eem depen Knick's un frög: „Iſt es erlaubt, dem Herrn Hofrat den Auſtſpruch aufzuſag'n?“

„Ja“, ſeggt de Herr Hofrat, „den hör ich gern.“  
Nu leggt Nika Siebert oewer loſ:

„Wir bringen heut den Erntekranz nach alter Väterſitte.  
In Blumen, Ahren pranget er, die Taube in der Mitte.  
Es ſei dieſ unſer Dank an Gott, für Regen und für  
Sonnenschein,

den er unſ oft gegeben hat, zum Wachſen und Gedeihn.  
Wir haben unſre Pflicht getan, wohl immer, ſpät und früh,  
und war die Arbeit oft auch ſchwer, wir ſcheuten keine Müh!  
Von früh bis ſpät gepflegt, geſät,  
bei großer Hiß' das Korn gemäht.  
Wir haben gebunden in Tal und Gründen,  
wir haben nichts liegen laſſen,  
wir haben unſ nichts verdrießen laſſen.  
Wir haben gefüllt die Keller und Scheun',  
Dran kann ſich der Herr und die Frau nun erfreun!  
Wir wünſchen dem Herrn nun ein' goldenen Tiſch,  
Auf allen vier Ecken ein' gebratenen Fiſch.  
Und in der Mitte eine Kanne mit Wein,  
daſ ſoll dem Herrn zur Geſundheit ſein!  
Nun ſchenk unſ der Herr Bier und Branntewein,  
Damit wir auch können recht luſtig ſein!“

Nu maſt Nika een dep'n Knick's un tred' torügg.

De Herr Hofrat ſär nu, dat harr em ſehr freut un he dankt alle Lüd für de Möh un Arbeit, de ſe den Sommer oewer un in dei Auſt hatt harr'n, ſe ſüll'n ſich hüt nu of darſör recht luſtig un vörgnög't holl'n.

Dunn gew he Nika Siebert's de Hand un drückt ehr dar nen blanken Dabla rin.

Nu würd de Fru Hofrätin und dat gnädig Fräulein of mit een ſchönen Blumenſtruz bedacht, de denn of entſprechend beloht würd.

Of de Inſpekta un de Mamsjell würd'n mit enen ſchön'n Spruch un Struz bedacht, den de denn of mit een Achtgröſchenſtück quittiern müßten.

In de Anſprak an diſſe beiden erlaunt ſich de betreffende Binnaſch all mihr dichter'iſche Frieheiten, un de Hauptinholt von den Wuñſch beſtünnt darin, dat ſich in dat nächſte Jahr de entſprechende Brüjam orra Brut mit de richtige Haar- un Ogenſarw inſtell'n mücht'n.

Darup tred Karl Preß vör. He wier de längſt von all de Daglöhners, un künn darum am beſten an den Boehn anlangen. Of harr he de kräftigſt Stimm, darüm müßt he up de Oſſchon'n of ünma den Utropa maſ'n. —

He ſteg nu up een grot Trittlerra, nehmt den oll'n Kranz von den Haken af, un hüng den nigen an. Darup dreih't he ſich ün un

rep mit sien kräftig Stimm: „De Herr Hofrat un de Fru Hofrätin soll'n läben! Bivat hoch!“ Alle schriegten, so dull as se kün'n, mit. De lang Peters un sien Genossen spälte: „Tuli, tuli, tuli!“ un geb'n de Sak so den richtigen Nahdruck.

De oll Kranz würd nu rutschmät'n.

Up dissen Ogenblick harrn de Görn nu all lang luert. As de Wülf föl'n se dorover her, dat doch jera een Stück von de bunten Papierbänna ergattert.

Nah dissen fierlichen Akt treckt sich nu de ganze Gesellschaft, lütt un grot un olt un jung, wiera dörrch, nah den groten Gang, de in dat Hus entlang löp. De Großmuddas un de Muddas stellten sich mit ehr Körp un Büdels an beide Sieden in twe lange Reg'n up un lurten, wat nu kam'n würd.

De grötere Gesellschaft ging wiera dörrch, nah de Lüdstuw, de wier recht schön mit Mursteen utlegt, oever kuun jo grot, dat de Hälft von de Gesellschaft darin künn.

To dissen Dag wiern nu de Disch un Stöhl nah den Gang ruststellt, dat doch de Muskant'n Platz harrn, un sich wenigstens enige Paare darin schub'n künn'. Na, dat ging jo of ganz god, se künn' sich bi dat Danzen jo of aflösen.

Up den Gang stünd'n de Dischen un de Stöhl un dar vörraugten sich de Oll'n un hört'n sich de Musit von buten an.

Up dat anna Enn von den Gang ging dat wields'n of läwig to. Hier harr nu de Fru Hofrätin mit ehr Dohta dat Regiment.

Ut einen groten Körp vull Regenssemmel mit vier Pluten kreg jera Kopp, ob lütt orra grot, in sie'n Körp, Tusch, Büdel orra in de Schört een Semmel; de beiden Sieden ümma up un dal, bet se all vördeelt wier'n. Darbi harr de Fru Hofrätin so manch fründlich Wurt, för de Oll'n, un of för de Gör'n.

„Ach, da ist ja Mudda Brämer auch, o, sie hat sich heute ja so fein gemacht!“ „Je, worüm süll ich nich, Madam, — eenmal is jo man Aufköst in't Jahr!“

„Ja, da hat sie ganz recht; wie geht es denn ihrer Niese und dem Kleinen?“

„Ach Madam, nu geht dat jo all werra, un morgen will se of all werra een hät'n upstahn. Ja, mit den Lütt'n hebb'n wi irst väl Not hatt, he wull nich jug'n, oever nu kann em dat gar nich nog ward'n. Ne, nu ward he all schön rund.“

Fräulein Mathilde vördeelt ehr Semmel dunn rasch up de anna Sied, denn ehr leeg diss' Unnahollung nich.

„Na, Johann Meier, wo willst du denn deine Semmel hineinstecken?“ seggt de Madam.

„Hier in den Goosferrabüd'l stäkens mi den man rin!“ seggt Johann.

„Na, der ist ja auch sehr schön groß!“

„Ja, den hew ich of ümma as Fedderbüd'l bi dat Goshöd'n hatt, oewa Mudda säd; to hüt wier he to lütt, dorüm hett se dor noch een Enn anstückt!“

„Na, wir werden ja sehen, wie weit wir ihn heute füllen können!“ seggt de Madam, un begawt dunn sien Nahwa wira.

Nah de Semmel kem'n nu de Körp mit Appel, Walnoet un Hasselnoet to Berdeelung. De Körp un de Büdels harr'n sich

deelwis all so füllt, dat de Mügen un de Schört'n noch to Hülp  
nahm'n würd'n. All harr'n se so doch nich so vörsichtig handelt,  
as Jehann Meiern sien Mudda.

Nachdem de Bescherung vörbi wier, ging'n de Muddas un de  
Großmuddas ran nah de Fru Hofrätin un bedankten sid för  
de schön'n Gaben un wünschten väl Gotts Lohn.

De Görn höll'n dat weniga för nödig, un wenn se dat of woll  
wullt harr'n, wier ehr dat kum gelung'n; denn de lütt'n Müla  
wiern all so vull Stut'n un Appel packt, dat se keen Wurt rut-  
bring'n künn'. (Geiht wirer.)

## Nachttied.

Eduard Hobein.

Dei Abend slöppt up Wisch un Feld  
Un mank dei Böm in 'n Holt.  
Wo still is nu dei frame Welt, —  
Dei Luft weicht fucht un kolt.

Un up den See is 't ierst recht sacht  
Un üm dat Auwer rüm,  
Dor lett sid raff dei swarte Nacht  
Un düster ward dei Rum.

Dei Häben is' so düsterblag,  
Grall schient dei Stiern hendal,  
Un up dei stille Waterflach  
Nicht deip in 't Swart ehr Strahl.

Dat uns dei deipe swarte Grund  
Nicht ganz verdarwt dei Freud,  
Hett uns dei Häb'n tau nächtig Stund  
Dorup sien Sülwer streut.

## Sör dei Bäukeri.

Reise, Quartier, in Gottesnaam. Das Seemannsleben auf den  
alten Segelschiffen im Munde alter Fahrensleute von Ri-  
chard Wossidlo. Im Aufrage des Kuratoriums der  
Wossidlo-Stiftung aus dem Nachlaß Richard Wossidlos, her-  
ausgegeben von Dr. Paul Beckmann. Erster Band. Carl  
Hinstorff-Verlag, Seestadt Rostock. Preis geb. 4 RM., kart.  
2,75 RM.

Professor Wossidlo hett von all dat, wat hei in dei välen  
Johren von sien Sammelarbeit tausamendragen hett, man 'nen  
Deil in Bauform wedder rutbröcht. Em wier ümmer dei Haupt-  
sak, soväl as jichtens moeglich ut vergangen Tieden fasttauholen,  
irer dat ganz verluhren güng. Un wat hett hei nich alls tausamen  
bröcht! Nu, wo uns' Richard Wossidlo sid dat entseggt hett, geht  
dat Kuratorium von dei Wossidlo-Stiftung dorbi, dat Volksgaut

wedder in 't Boll trüggtaubringen. Dat „Seemannsläben“ leg Wossidlo sühr an'n Harten. Wuroft hett hei mi dorvon vertelt un schräwen. Un wenn man nu süht, wat in dit Bauk all tau Ruum kamen is, denn kann man dat woll verstahn, dat em dat up dei Seel leg, grar dit „Seemannsläben“ ruttaubringen. Man anner Arbeiten wieren of so wichtig, un so würd dat „Seemannsläben“ ümmer wedder trüggstellt. Nu hett Dr. Paul Beckmann dat in dei Hand nahmen. In dit Bauk is alls up-schräwen, wat in dei Sägelschippfohrt von dat vörrig Johrhunnert an Utdrücke un Rädensoorten, an Arbeit un Bruf bigäng'n wier. Dr. Beckmann hett in ganz meisterhafte Wies' dei enzelten Re-beite aneinannersett un miteinander verbunnen. Nu läst jid dat Ganze, as wenn dat ein Geschicht is. Wat harr jid dei oll Herr woll freugt, wenn em dit Bauk in disse Form tau Gesicht kamen wier. Un ji warden of Freud daran hebben, wenn ji jug dit Bauk nu köpt. Wi hebben dat Kapitel oewer den „Koch“ in dit Heft afdruckt.

C. F. M.

## Ut Verband un Vereine.

Dalschrift von de Verbandsversammlung in Rostock  
an'n 16. hornung 1941.

Kamen sünd 35 plattdütsch Fründ'n. All de Vereine sünd dor mit bi bet up „Warmünd'n“, „Bölkshagen“ un Hinrichsdörp. De Gill in Grewsmoehlen is dörch Fründ Dr. Buhle mit verträden.

Tauierst bedankt jid dei Börstter Fründ Schoof bi all, dei of in diss' Kriegstied tru fasthollen hewwen un nah Rostock tau de Versammlung kamen sünd, nich nah laten willen, dei plattdütsch Gil tau plägen. Wi denken an den Führer.

Frer wi an de Arbeit gahn, willen wi an einen plattdütschen Fründ, an Emil Schröder in Rostock, denken, seggt uns' Börstter Fründ Schoof. Emil Schröder is lange Johren dörch ümmer mit dorbi wäst, wenn dat för plattdütsch Dort tau striden gäben hett. 37 Johr hett hei as Berträder von den Börstand von 'n „Plattdütschen Verein för Rostock un Umgegend“ ümmer in den iersten Schüttengraben mitarbeit'. Wi willen em för diss' Arbeit danken un sien Andenken ihren. Emil Schröder ward von uns nich vergäten.

De Versammlung steiht up.

Den Bördrag, dei uns' Arbeit hüt ehren Karn un Holtfast gäben süll, höll Fründ Oberstudiendirekter Dr. Buhle-Schwerin. Fründ Buhle vertelt von dei Arbeit in dei lütten Kring's in dei Sweriner Gill. Dat sünd väl Saken, säd hei, dei wi in dei groten Saals bi de Familien-Abende driben toenen. Dor sünd oewer of väl Arbeiten, dei passen bäter för 'n lütten Kring. Hiertau hüren tau allerierst de Arbeit an de „Wossidlo-Fragen“, oewer of väl anner passen bäter in 'n lütten Kring. Dat sünd de mihr „wissenschaftlichen“ Bördrag' oewer „heimatkundliche Themen“, oewer Dichters, Dichtermarke usw. — Dat Wiertvolle dorbi is, dat dei Bördrag tauumeist bloots de Un-

rägung gäben deit tau 'ne gründlich Utspraf. Diss' Utspraf is dorüm faumeist of länger as de Bördrag. Jewerein arbeit' mit. Dat is so, dat sich tau wed lütt Krings, wenn dat Thema dornah wäsen deit, bet tau achtzig Fründ'n dortau insunnen hewwen. Diss' lütten Krings laten sich denn of hier un dor in dei Stadt, in dei Stuw un in 'n Goren anstellen. Un nu gew Fründ Dr. Buhle 'n ganz Reig von Bördräg belannt, dei sei all in 'n lütten Kring hatt hewwen. Wed dorvon willen wi hier of uptellen:

Dewer plattdütsch Rechtschriwing. Brindman un Reuter. — Volkswisheit in plattdeutschen Sprichwörtern. — Brindman sien Bagel Griep. — Weltanschauliches aus dem „Bagel Griep“. — Wossidlo-Forschung dewer dat Peternännken. — Dot un Dodenbrüß in ullen Tiden. — Wat Kirchenlocken vertellen. — Vom Innungswesen. Schweriner Goldschmid-Innung. De Tinngeiters un ehr Arbeit. — Handwerksbräuche in der Heimat und auf Reisen. — De Wannerkatechismus. — Von de Sweriner Schüttenzunft. — Reisen in ollen Tiden. — Oll Kostock. — Oll Swerih. Stadtorganisatschon. — De ollen Wendenburgen. — Bükow as Universitätsstadt. — De Sweitkrankheit (Wisch). — Ut de Börgeischt. Steintied. Bronzetied. — Familienforschung. Wat oll Karfenbäuer vertellen. — Wappen un Siegel. — Gerichtswesen in ollen Tiden. Hexenprozesse. — Juden in Medelborg. — Ut oll medelbörger Volkskasseners. — Ut oll Tidigen. — Medelbörger Buernstand in soeben Johrhunnerten. — Ullenspiegel.

Bi jedwe Thema gew Fründ Dr. Buhle denn Wischeid, wur dat angräpen worden is un wat dor bi rutfamen is. Sülvst dei groten Gelährten, as dei oll Professor Dr. Bels, hewwen sich dor bi dei Arbeit freut, of Wossidlo.

Un nu in dei Kriegstied, säd Dr. Buhle, möten wi ierst recht an diss' Arbeit gahn. Wi möten of in dei Parteiorganisatschonen mit rangahn, dor Bördräg' hollen un un' Plattdütsch tau Ihren bringen. Dat ward heil giern seihn. Dat is richtig, wenn dei Landsverband seggt hett, wi soelen nu den Sünndagnahmdag mit rankriegen. So maßt dei Sweriner Gilt dat ümmer. Oll „Unkel Broesig“ in Kostock hett, as Fründ Emil Holst vertellen deit, mit de Sünndags-Nahmdags-Bersammlungen väl Freud un Tauspruch.

Ebenso as in Swerin warden of dei Sommer-Utsfloeg in Kostock dörschickt.

Oll dei Vereine in Wismar, Fischkaten, Bentwisch und Klueß vertellen von ehr Arbeit. Ein Verein up 'n Land'n hett upstunns keinen Saal. „Nähmt doch 'ne Schündäl“, is de Ratslag.

Fründ Emil Holst von „Unkel Broesig“ vertellst, dat sei in de Bersammlungen dörsch dei Soldatenbreiw in dat Feld un ut dat Feld, dei dor vörläst un von all unnerschräben warden, heil väl Freud' hewwen.

Dewer de „SUDWA“ würd inakt. Dewer diss' Angelägenheit warden dei Vereine von Fründ Kohde, unsen Kassier, noch genau Utkunft kriegen.

Mit „Unj' plattdütsch Heimat“ is dat nu so wiet, vertellst Fründ Maäß, dat wi nu wedder siefmal rutfamen toenen. Dei

Nummern warden wedder 16 Siden stark. Dat freut natürlich all dull. — Nu soelen oewer of all mithelpen un Fründ Maaß of Bidräg inschicken!

Oewer dat Plattdütsch in uns' Gäsbauer is noch snaakt. Dat möt so sien, dat dei Geschichten un Dichtungen of so scharben warden, as dat dei Dichters bi uns scharben. Dat geiht nich för dei Kinner, wenn dor dei Würd up Hamburgisch scharben warden. Dei Börstand, Fründ Dr. Buhle, Fründ Maaß, willen dei Saak in dei Hand nähmen.

An unsen Fründ Oberposttrat Krüger willen wi 'n Gräutnis schicken.

Den Bitrag will dei Landsverband nich rawsetten, so as weck Vereine dat anragen. Wi willen mit dat Geld för uns' Saak arbeiten. Ogenblicklich sünd gegen 1300 RM. in de Kass, as Fründ Rohde vertellt. Hiervon warden (naher in de Börstands-sittung) 100 RM. för dat Heimatmuseum in Grewsmoehlen hengäben. Bedingung is dorbi, dat dei Grewsmoehler Gilt nah as vör mit in 'n Verband arbeiten deit. — Wider hett dei Börstand awmaakt, dat hei noch dit Johr för all sien Mitglieder wedder ein lütt Bauk schenken will. 650 RM. warden dortau utsett't. Dei Fründ'n Dr. Buhle, Carl-Friedrich Maaß un Wilhelm Schmidt soelen sich nah so 'n Bauk ümdaun.

Dei Börstter seggt taun Sluß, dat up disse Versammlung allerhand schafft is. Is doch immer väl wiert, wenn 'n sich mit sin'n Frünn' ut 'n Lann mal wedder eins Dg in Dg gegenoewer säten hett.

Wilhelm Schmidt, Schriwer.

Ein großartiges Buch über den Feldzug 1916/17 in Rumänien  
in plattdeutscher Sprache!

## Wi von dei Viert

Söß Mond an dei rumänisch Front. Vertellt von Walther Neumann

Preis 2.85 Reichsmark

Ein Erleben von fast sagenhafter Großartigkeit, schlicht erzählt von einem Sohn der norddeutschen Tiefebene zieht an uns vorüber, die Reise durch das ganze Reich, durch Ungarn, heroische Bergkämpfe, das volksdeutsche Erleben eines deutschen Bauernlandes weit jenseits der Reichsgrenze, die wundervolle Kameradschaft in schwerstem Kampf gegen eine wilde Natur und einen an Zahl weit überlegenen Feind, in fast übermenschlichen Anstrengungen — alles geschildert im treuherzigen Platt, das der Verfasser in wahrhaft großartiger Form, allen Situationen und Empfindungen gewachsen, meistert.

Niederdeutscher Beobachter.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

**Carl Hinstorffs Verlag · Seestadt Rostock**

Schriftleitung: C. F. Maaß, Seestadt Rostock, Horst-Wessel-Straße 117 b, II.  
Druck von Carl Hinstorffs Buchdruckerei, Seestadt Rostock.

Nummern warden wedder 16 Siden stark. Dat freut natürlich all dull. — Nu soelen oewer of all mithelpen un Fründ Maatz of Bidrag inschicken!

Oewer dat Plattdütsch in uns' Läsbausker is noch möt so sien, dat dei Geschichten un Dichtungen of warden, as dat dei Dichters bi uns sriben. Dat dei Rinner, wenn dor dei Würd up Hamburgsch den. Dei Börstand, Fründ Dr. Buhle, Fründ W... Saal in dei Hand nähmen.

An unsen Fründ Oberposttrat Krüger wille... schicken.

Den Bitrag will dei Landsverband nich... Vereine dat anrügen. Wi willen mit dat... arbeiten. Ogenblicklich sünd gegen 1300... Fründ Rohde vertellt. Hiervon warden... (sittung) 100 RM. för dat Heimatmuseum... gäben. Bedingung is dorbi, dat dei... vor mit in 'n Verband arbeiten deit.

awmakt, dat hei noch dit Johr för al... lütt Baul schenken will. 650 RM. Fründ'n Dr. Buhle, Carl-Friedrich... soelen sich nah so 'n Baul ümda...

Dei Börstitter seggt taun Sluß... hand schafft is. Is doch immer... Frünn' ut 'n Lann mal wedd... bett.

... Schmidt, Schriwer.

Ein großartiges Buch  
in

Auszug 1916/17 in Rumänien  
Sprache!

## W... bei Viert

Süß Mond an dei

Bestellt von Walther Neumann

85 Reichsmark

Ein Erleben von  
norddeutschen  
Ungarn, herosif  
weit jenseits  
gegen eine  
menschliche  
Verfasser  
gewachse

...haftigkeit, schlicht erzählt von einem Sohn der  
... vorüber, die Reise durch das ganze Reich, durch  
... volksdeutsche Erleben eines deutschen Bauernlandes  
... die wundervolle Kameradschaft in schwerstem Kampf  
... an Zahl weit überlegenen Feind, in fast über-  
... alles geschildert im treuherzigen Platt, das der  
... artiger Form, allen Situationen und Empfindungen  
... Niederdeutscher Beobachter.

... beziehen durch jede Buchhandlung.

**C... rffs Verlag · Seestadt Rostock**

...: C. F. Maatz, Seestadt Rostock, Horst-Wessel-Straße 117 b, II.  
... und von Carl Hinstorffs Buchdruckerei, Seestadt Rostock.